

*Die Menschheit muss sich zwischen Umkehr oder Untergang entscheiden, sagt der britische Autor und Journalist George Montbiot.*

**LUFTPOST**

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 284/09 – 20.12.09**

## **Es geht um uns Menschen**

**In Kopenhagen wird nicht nur über den Klimawandel verhandelt.  
Dort wird eine Schlacht um die Neudefinition der Menschheit geschlagen.**

Von George Montbiot

Veröffentlicht in THE GUARDIAN am 15.12.09

( <http://www.monbiot.com/archives/2009/12/14/this-is-about-us/> )

Das ist der Moment, in dem wir innehalten und auf uns selbst schauen sollten. Hier in den plastikverkleideten Gängen zwischen den umlagerten Infoständen, in schwer verständlichen Texten und in ermüdenden Verfahren, befindet die Menschheit darüber, was heute ist und was werden wird. Sie hat die Wahl, so weiterzuleben wie bisher und ihre Erde zu einer Wüste zu machen, oder innezuhalten und sich neu zu definieren. Es geht um viel mehr als um den Klimawandel. Es geht um die Menschheit.

Das Treffen in Kopenhagen konfrontiert uns mit unserer Urtragödie. Wir sind die am weitesten entwickelten Affen und verfügen über den Einfallsreichtum und die Aggressivität, die es uns ermöglichten, Beutetiere zu erlegen, die viel größer als wir selbst waren, neue Landstriche zu erobern und mit unserem Gebrüll unsere natürlichen Beschränkungen zu überwinden. Jetzt sind wir durch die Konsequenzen unseres Verhaltens neuen Beschränkungen unterworfen und leben ziemlich kleinlaut auf diesem überfüllten Planeten, aus Angst, wir könnten andere provozieren oder ihnen in die Quere kommen. Mit unseren Löwenherzen müssen wir das Leben von Büroangestellten führen.

Die Prämisse des Klimagipfels muss die Erkenntnis sein, dass die Ära der Heldentaten vorbei ist. Die Zeit der Bescheidenheit ist gekommen. Wir können nicht länger ohne Einschränkungen leben. Wir können nicht mehr länger einfach unsere Fäuste schwingen, ohne an die Nase zu denken, die uns im Weg sein könnte. Bei allem, was wir tun, müssen wir Rücksicht auf das Leben anderer nehmen und vorsichtig, behutsam und sorgfältig vorgehen. Wir können nicht mehr nur im Heute leben und uns so verhalten, als ob es kein Morgen gäbe.

Das ist eine Konferenz über chemische Vorgänge, über die Treibhausgase, die unsere Atmosphäre zerstören. Es ist aber auch eine Schlacht zwischen zwei Weltsichten. Die zornigen Männer, die jede Vereinbarung zu verhindern versuchen, weil sie ihrer Selbstverwirklichung Grenzen setzen könnte, haben das besser verstanden, als wir anderen. Eine neue Bewegung, die am stärksten in Nordamerika und Australien ausgeprägt ist, jetzt aber überall Fuß zu fassen scheint, will weiter auf den Leben anderer Menschen herumtrampeln, als ob das ihr gutes Recht wäre. Ihre Anhänger wollen sich nicht durch Steuern, Waffengesetze, Regulierungen, Gesundheits-, Sicherheits- oder Umweltvorschriften einengen lassen. Sie betonen, dass fossile Brennstoffe dem am weitesten entwickelten Menschenaffen viel mehr als nur die Verwirklichung seiner steinzeitlichen Träume ermöglicht haben. Für einen (am Alter der Erde gemessen) wunderbaren kurzen Moment haben sie uns ein Leben in glücklicher Unbekümmertheit erlaubt.

Die zornigen Männer wissen, dass dieses goldene Zeitalter vorbei ist; aber sie finden für

die Einschränkungen, die sie hassen, nicht die richtigen Worte. Ihre Exemplare des Buches "Atlas Shrugged" (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Atlas\\_wirft\\_die\\_Welt\\_ab](http://de.wikipedia.org/wiki/Atlas_wirft_die_Welt_ab)) umklammernd, schlagen sie wild um sich und beschuldigen diejenigen, die sie einengen wollen, Kommunisten, Faschisten, religiöse Fanatiker oder Menschenhasser zu sein; im Innersten kennen sie jedoch den wahren Grund für die notwendigen Einschränkungen, der hemmungslosen Menschen allerdings noch viel widerwärtiger ist: die Rücksichtnahme, die sie anderen Menschen schulden.

Ich fürchte diesen Chor der Rücksichtslosen, ich kann sie aber verstehen. Ich führe ein größtenteils friedliches Leben, aber in meinen Träumen kämpfe ich immer noch mit riesigen Auerochsen. Alle, die noch Kampfeslust verspüren, müssen sich in Ersatzhandlungen oder Fantasievorstellungen flüchten. In Wachträumen und Videospiele leben wir die Bedürfnisse aus, die wir wegen ökologischer Schutzvorschriften oder aus Rücksicht auf andere Menschen nicht mehr befriedigen können.

Die Menschheit ist nicht mehr in Konservative und Liberale, Reaktionäre und Progressive gespalten, obwohl beide Seiten noch der alten Politik anhängen. Heute verläuft die Kampflinie zwischen Wachstumsbefürwortern und Wachstumsbegrenzern, zwischen den einen, die glauben, dass es keine Einschränkungen geben darf, und den anderen, die fordern, dass wir uns Grenzen setzen müssen. Die heftigen Kämpfe, die bisher zwischen der grünen Bewegung und den Leugnern des Klimawandels, zwischen Verfechtern von Geschwindigkeitsbeschränkungen und Geschwindigkeitsfreaks, zwischen echten Graswurzel-Gruppen und von Konzernen gesponserten Teppichrasen-Liebhabern stattfinden, sind erst der Anfang. Dieser Krieg wird noch viel erbitterter geführt werden, wenn die Menschen an die Grenzen stoßen, die aus Rücksicht auf andere Menschen eingehalten werden müssen.

Im Land der Heldentaten Beowulfs (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Beowulf> ) haben wir uns in einem Nebel aus Abkürzungen und Umschreibungen, Einschüben und Ausnahmen verirrt und verfolgen eine tödliche Politik, die versucht, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Heroismus ist hier fehl am Platz, Leidenschaften und Machtansprüche werden durch die Bedürfnisse anderer Menschen begrenzt. So sollte es auch sein, auch wenn jede unserer Nervenzellen dagegen revoltiert.

Obwohl sich die Delegierten (der Klimakonferenz) ihrer Verantwortung bewusst sind, befürchte ich, dass sie uns im Stich lassen werden. Jeder will sein letztes Abenteuer erleben. Kaum eine der offiziellen Delegationen wird die Implikationen akzeptieren, die ein Leben mit Einschränkungen, ein Leben, das auch das Morgen bedenkt, mit sich bringt. Sie werden sich einreden, dass immer noch Grenzen zu überwinden sind, dass sich immer noch neue Ressourcen erschließen lassen, dass man sich selbst keine Beschränkungen auferlegen muss, weil man die Probleme anderen Weltgegenden und anderen Völkern aufbürden kann. Über allem hier Angesprochenen schwebt eine Erwartung, die nie ausgesprochen wird, aber immer präsent ist. Das (angeblich unbegrenzte) Wirtschaftswachstum ist die magische Formel, die eine Lösung der aufgezeigten Konflikte verhindert.

Wenn die Wirtschaft immer weiter wächst, muss man nichts für die soziale Gerechtigkeit tun, weil sich das Leben (der Armen) auch ohne Neuverteilung (des Reichtums) verbessern lässt. Wenn die Wirtschaft immer weiter wächst, brauchen sich Völker nicht gegen ihre Eliten aufzulehnen. Wenn die Wirtschaft immer weiter wächst, können wir uns auch weiterhin den Weg aus unseren Schwierigkeiten freikaufen. Aber wie bei den Bankern werden die heute angeblich bewältigten Schwierigkeiten morgen vervielfacht wiederkehren. Mit dem Wirtschaftswachstum leihen wir uns nur Zeit, für die wir später hohe Strafzinsen bezahlen müssen. Alle in Kopenhagen vereinbarten kleinen Einschränkungen werden

sich schon bald als unzureichend herausstellen. Selbst wenn es gelänge, die Klimakatastrophe zunächst abzuwenden, bedeutet (weiteres) Wachstum, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis wir an neue Grenzen stoßen, die wieder eine globale Antwort erfordern: die Öl- und Wasser-Knappheit oder die Überdüngung des Bodens. Wir werden von einer existenziellen Krise in die andere taumeln, wenn wir uns nicht um die eigentliche Ursache kümmern: **Auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen kann es kein unbegrenztes Wachstum geben.**

Auch in den Verhandlungen über den Klimawandel in der Plastikumgebung (in Kopenhagen) geht es nicht wirklich um ernstgemeinte Selbstbeschränkungen. Ein großes Problem bleibt unerwähnt: die Bevorratung. Die meisten Staaten, die sich in Kopenhagen streiten, verfolgen bei den fossilen Brennstoffen eine doppelbödige Politik. Einerseits soll die Nachfrage gedrosselt werden, indem man uns dazu ermuntert, unseren Verbrauch zu reduzieren. Andererseits sollen die Fördergesellschaften das Angebot durch möglichst große Fördermengen erhöhen.

Aus Artikeln, die im April dieses Jahres in der Zeitschrift NATURE veröffentlicht wurden (s. <http://www.nature.com/nature/journal/v458/n7242/full/nature08017.html> und <http://www.nature.com/nature/journal/v458/n7242/full/nature08019.html> ), wissen wir, dass wir nur 60 Prozent der gegenwärtigen Reserven an Kohle, Öl und Gas verbrennen dürfen, wenn die durchschnittliche globale Temperatur um nicht mehr als zwei Grad ansteigen soll. Wir könnten noch viel weniger verbrennen, wenn sich die Temperatur nur um 1,5 °C erhöhen soll, was viele der ärmeren Länder fordern. Wir wissen, dass nach der Förderung und Lagerung dieser Brennstoffe nur ein kleiner Bruchteil des darin enthaltenen Kohlenstoffs unschädlich gemacht werden kann. Deshalb müssen die Regierungen zwei unverzichtbare Entscheidungen treffen: Sie müssen festlegen, welche Menge der noch vorhandenen fossilen Brennstoffe im Boden bleiben muss, und es muss eine Vereinbarung geben, dass nicht nach neuen Vorkommen fossiler Brennstoffe gesucht wird. Keiner dieser Vorschläge wurde in Kopenhagen diskutiert.

Trotzdem müsste diese erste große globale Schlacht zwischen Wachstumsbefürwortern und Wachstumsbegrenzern (in Kopenhagen) gewonnen werden, bevor die nachfolgenden Kämpfe um die Begrenzung des Konsums, der Macht der Konzerne und des Wirtschaftswachstums beginnen können. Wenn es den Regierungen nicht gelingt, den Klimawandel zu stoppen, werden die Wachstumsbefürworter von der Schwäche der Wachstumsbegrenzer profitieren. Sie werden mit der gleichen Taktik des Leugnens, der Vernebelung und des Appellierens an den Eigennutz versuchen, auch andere Maßnahmen zu verhindern, die Menschen voreinander schützen oder die Zerstörung der Ökosysteme der Welt verhindern sollen. Der Kampf wird nie enden, und es gibt keine Linie, die diese Leute nicht überschreiten werden. Auch sie wissen, dass dies ein Kampf um die Neudefinition der Menschheit ist, und sie wollen den Menschen zu einer Spezies machen, die noch raubgieriger als die heutige ist.

*(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern und einer Hervorhebung versehen. Das mehr als dürftige "Ergebnis" von Kopenhagen – eine unverbindliche Erklärung ohne konkrete Festlegungen zur Verringerung des CO<sup>2</sup>-Ausstoßes – bestätigt die schlimmsten Befürchtungen des Autors. Informationen über George Monbiot, der sich seit mehreren Jahren mit dem Klimawandel befasst und Kolumnist der britischen Zeitung THE GUARDIAN ist, sind aufzurufen unter <http://www.monbiot.com/archives/2000/06/09/about-george-monbiot/> . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)*

## Montbiot.com

### **This Is About Us**

**The talks at Copenhagen are not just about climate change. They represent a battle to redefine humanity.**

By George Monbiot. Published in the Guardian 15th December 2009

This is the moment at which we turn and face ourselves. Here, in the plastic corridors and crowded stalls, among impenetrable texts and withering procedures, humankind decides what it is and what it will become. It chooses whether to continue living as it has done, until it must make a wasteland of its home, or to stop and redefine itself. This is about much more than climate change. This is about us.

The meeting at Copenhagen confronts us with our primal tragedy. We are the universal ape, equipped with the ingenuity and aggression to bring down prey much larger than itself, break into new lands, roar its defiance of natural constraints. Now we find ourselves hedged in by the consequences of our nature, living meekly on this crowded planet for fear of provoking or damaging others. We have the hearts of lions and live the lives of clerks.

The summit's premise is that the age of heroism is over. We have entered the age of accommodation. No longer may we live without restraint. No longer may we swing our fists regardless of whose nose might be in the way. In everything we do we must now be mindful of the lives of others, cautious, constrained, meticulous. We may no longer live in the moment, as if there were no tomorrow.

This is a meeting about chemicals: the greenhouse gases insulating the atmosphere. But it is also a battle between two world views. The angry men who seek to derail this agreement, and all such limits on their self-fulfilment, have understood this better than we have. A new movement, most visible in North America and Australia, but now apparent everywhere, demands to trample on the lives of others as if this were a human right. It will not be constrained by taxes, gun laws, regulations, health and safety, especially by environmental restraints. It knows that fossil fuels have granted the universal ape amplification beyond its Palaeolithic dreams. For a moment, a marvellous, frontier moment, they allowed us to live in blissful mindlessness.

The angry men know that this golden age has gone; but they cannot find the words for the constraints they hate. Clutching their copies of *Atlas Shrugged*, they flail around, accusing those who would impede them of communism, fascism, religiosity, misanthropy, but knowing at heart that these restrictions are driven by something far more repulsive to the unrestrained man: the decencies we owe to other human beings.

I fear this chorus of bullies, but I also sympathise. I lead a mostly peaceful life, but my dreams are haunted by giant aurochs. All those of us whose blood still races are forced to sublimate, to fantasise. In daydreams and video games we find the lives that ecological limits and other people's interests forbid us to live.

Humanity is no longer split between conservatives and liberals, reactionaries and progressives, though both sides are informed by the older politics. Today the battle lines are drawn between expanders and restrainers; those who believe that there should be no impediments and those who believe that we must live within limits. The vicious battles we have seen so far between greens and climate change deniers, road safety campaigners and speed freaks, real grassroots groups and corporate-sponsored astroturfers are just

the beginning. This war will become much uglier as people kick against the limits that decency demands.

So here we are, in the land of Beowulf's heroics, lost in a fog of acronyms and euphemisms, parentheses and exemptions, the deathly diplomacy required to accommodate everyone's demands. There is no space for heroism here; all passion and power breaks against the needs of others. This is how it should be, though every neurone revolts against it.

Although the delegates are waking up to the scale of their responsibility, I still believe they will sell us out. Everyone wants his last adventure. Hardly anyone among the official parties can accept the implications of living within our means, of living with tomorrow in mind. There will, they tell themselves, always be another frontier, another means to escape our constraints, to dump our dissatisfactions on other places and other people. Hanging over everything discussed here is the theme that dare not speak its name, always present but never mentioned. Economic growth is the magic formula which allows our conflicts to remain unresolved.

While economies grow, social justice is unnecessary, as lives can be improved without redistribution. While economies grow, people need not confront their elites. While economies grow, we can keep buying our way out of trouble. But, like the bankers, we stave off trouble today only by multiplying it tomorrow. Through economic growth we are borrowing time at punitive rates of interest. It ensures that any cuts agreed at Copenhagen will eventually be outstripped. Even if we manage to prevent climate breakdown, growth means that it's only a matter of time before we hit a new constraint, which demands a new global response: oil, water, phosphate, soil. We will lurch from crisis to existential crisis unless we address the underlying cause: perpetual growth cannot be accommodated on a finite planet.

For all their earnest self-restraint, the negotiators in the plastic city are still not serious, even about climate change. There's another great unmentionable here: supply. Most of the nation states tussling at Copenhagen have two fossil fuel policies. One is to minimise demand, by encouraging us to reduce our consumption. The other is to maximise supply, by encouraging companies to extract as much from the ground as they can.

We know, from the papers published in Nature in April, that we can use a maximum of 60% of current reserves of coal, oil and gas if the average global temperature is not to rise by more than two degrees. We can burn much less if, as many poorer countries now insist, we seek to prevent the temperature from rising by more than 1.5C. We know that capture and storage will dispose of just a small fraction of the carbon in these fuels. There are two obvious conclusions: governments must decide which existing reserves of fossil fuel are to be left in the ground, and they must introduce a global moratorium on prospecting for new reserves. Neither of these proposals has even been mooted for discussion.

But somehow this first great global battle between expanders and restrainers must be won and then the battles that lie beyond it – rising consumption, corporate power, economic growth – must begin. If governments don't show some resolve on climate change, the expanders will seize on the restrainers' weakness. They will attack – using the same tactics of denial, obfuscation and appeals to self-interest – the other measures that protect people from each other, or which prevent the world's ecosystems from being destroyed. There is no end to this fight, no line these people will not cross. They too are aware that this a battle to redefine humanity, and they wish to redefine it as a species even more rapacious than it is today.